

1 **Es gilt das gesprochene Wort**

2
3 3. Tagung der 11. Generalsynode
4 der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche
5 Deutschlands
6 Hannover 2010

7 **Drucksache Nr.: 8/2010**

8
9
10
11
12
13 **„... DAMIT IHR GLAUBEN UND HOFFNUNG ZU GOTT HABT“**

14
15 **Bericht des Catholica-Beauftragten**
16 **der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands,**
17 **Landesbischof Prof. Dr. Friedrich Weber,**
18 **Braunschweig/Wolfenbüttel**

19
20 **der 11. Generalsynode auf ihrer 3. Tagung**
21 **in Hannover am Samstag, 6. November 2010 vorgelegt**

22
23
24
25 Liebe Schwestern und Brüder!

26
27 Ich möchte meine diesjährigen Überlegungen unter ein Wort aus dem 1. Petrusbrief stellen.
28 Dort ist zu lesen:

29 *„Christus ist zwar zuvor ausersehen, ehe der Welt Grund gelegt wurde, aber*
30 *offenbart am Ende der Zeiten um euretwillen, die ihr durch ihn glaubt an Gott,*
31 *der ihn auferweckt hat von den Toten und ihm die Herrlichkeit gegeben hat,*
32 *damit ihr Glauben und Hoffnung zu Gott habt.“ (1 Petrus 1,20f).*

33 Dieser Text, der in unseren Kirchen zu Okuli ausgelegt wird, ist bereits mitten in der Passi-
34 onszeit ein verkappter Ostertext. Der Blick wird auf unsere noch ausstehende Heimat ausge-
35 richtet, die in der Auferstehung der Toten grundgelegt ist. Und auf diese Osterbotschaft lohnt
36 es sich auch zu hören in der langen Trinitatiszeit am Ende des Kirchenjahres. Christus ist
37 auferstanden – der Tod ist überwunden. Von dieser befreienden Botschaft leben wir. Die
38 Auferstehung Christi gibt unserer Hoffnung und unserem Glauben einen sicheren Grund. Im
39 Rückblick auf die Heilsgeschichte erkennen wir bereits jetzt, worauf sich unsere Hoffnung
40 und unser Glaube hin austrecken. Davon wollen und müssen wir Christinnen und Christen
41 gemeinsam Zeugnis ablegen. Mit einer Stimme wollen und müssen wir davon sprechen, dass
42 Er erweckt und die Macht des Todes besiegt wurde. Geht es um das Zentrum unseres Glau-
43 bens, ist kein Platz, sich in unseren jeweils besonderen kirchlichen und konfessionellen
44 Gestalten zu profilieren und in konfessionalistischer Beharrlichkeit zurückzufallen. Wo wir
45 dies tun, lacht der Tod aus dem Gemäuer unserer Kirchlichkeit. Vielmehr sind wir aufgerufen,
46 den Reichtum unserer konfessionellen Schätze und Gaben auf das Zentrum hin auszurichten

1 und in den Dienst des kommenden Reiches Gottes zu stellen. Wir haben das Zeugnis von der
2 Auferweckung Christi auch in unsere ökumenischen Beziehungen hinein zu verkündigen. Zur
3 missionarischen und befreienden Dimensionen unserer Glaubens gehört, dass wir uns gegen-
4 seitig wahrnehmen und miteinander reden, uns unsere Hoffnung mitteilen, uns Rechenschaft
5 geben über unsere Sicht und Praxis des Glaubens. Der Glaube und die Hoffnung zu Gott
6 führen uns zusammen, geben unserem Denken und Handeln eine gemeinsame Richtung und
7 Orientierung.

8 ‚Hoffnung‘ und ‚Glaube‘, die beiden Leitbegriffe der Petrusbriefverse, sollen auch meinen
9 diesjährigen Catholica-Bericht gliedern. Unter dem Stichwort ‚Hoffnung‘ werde ich zunächst
10 auf den Ökumenischen Kirchentag zurückblicken, bevor ich mich dann der weiterhin nötigen
11 Aufarbeitung unserer theologischen Differenzen zuwende. Die Suche nach dem gemeinsamen
12 Bezeugen unseres Glaubens nimmt weiterhin einen zentralen Platz in den lutherisch/römisch-
13 katholischen Beziehungen ein.

14

15 **1. Hoffnung schöpfen – Nachlese zum Ökumenischen Kirchentag**

16 Oft war im Nachgang zum Zweiten Ökumenischen Kirchentag (ÖKT) zu hören und zu lesen,
17 dass es *den* ÖKT nicht gab. Vielmehr habe jeder ganz persönliche Erfahrungen und Eindrücke
18 von *seinem* ÖKT gesammelt. Dieser Einsicht kann ich mich gut anschließen. Mein Kirchentag
19 war besonders geprägt von den Veranstaltungen, an denen ich aktiv teilgenommen habe: vom
20 Eröffnungsgottesdienst auf dem Odeonsplatz, über eine Bibelarbeit in leichter Sprache, dem
21 Himmelfahrtsgottesdienst mit einer bemerkenswerten Predigt von Prof. Dorothea Sattler, der
22 Podiumsdiskussion zur Amtsfrage gemeinsam mit meinem Regensburger Amtsbruder,
23 Gerhard Ludwig Müller, der vom Publikum durchaus Gegenwind zu spüren bekam, bis hin
24 zum vollen Lima-Gottesdienst unter alt-katholischer, evangelischer und anglikanischer Betei-
25 ligung und dem bewegenden Meißner-Gottesdienst. Besonders im Gedächtnis bleibt mir das
26 Podiumsgespräch mit dem Ehepaar Liselotte und Dr. Hans-Jochen Vogel, Prof. Otto Hermann
27 Pesch und anderen zur ökumenischen Situation. In der überfüllten St. Markus Kirche wurde
28 so etwas wie eine „heilige Ungeduld“ spürbar, als die Gesprächsteilnehmenden von ihrem sie
29 in Christus verbindenden Glauben sprachen und sie zugleich die Grenzen der gemeinsamen
30 Praxis artikulierten. Mein Eindruck und meine Sorge: Es gibt eine leise Auswanderung gerade
31 auch von in konfessionsverbindenden Ehen Lebenden aus der verfassten Kirche, wenn deren
32 Praxis dem gemeinsamen Glaubensleben keinen Raum gewährt.

33 Und dann gab es natürlich die mit Spannung erwartete Artoklasie, die orthodoxe Feier des
34 Brotbrechens. 20.000 waren gekommen trotz eisiger Kälte im Mai. Die Anwesenden haben
35 eindrucklich gezeigt, dass wir Christinnen und Christen Tischgemeinschaft begehen können
36 ohne Abendmahl zu feiern. War diese Form des Brotbrechens nur ein billiger Ersatz für die
37 ausstehende Mahlgemeinschaft? Ich meine ‚Nein‘. Trotz der Differenzen, die uns noch tren-
38 nen, *haben* wir Tischgemeinschaft erfahren, sind an den orange gedeckten Tischen mit einan-
39 der ins Gespräch gekommen, haben miteinander gebetet und gesungen. Das sind zentrale
40 Lebensäußerungen unseres christlichen Glaubens. Von ganz besonderer ökumenischer
41 Bedeutung war auch die Proklamation des Schöpfungstages/der Schöpfungszeit, die ich als
42 Vorsitzender der Bundes-ACK für deren 17 Mitglieder im Himmelfahrtsgottesdienst auf dem
43 Odeonsplatz vornehmen durfte. Auf eine Initiative der orthodoxen Kirche wurde das mit ihm
44 verbundene Anliegen nunmehr nach langem Diskussions- und Entscheidungsprozess an einen

1 bestimmten Zeitraum gebunden. Wir haben Dank dieser Initiative einen uns ökumenisch
2 verbindenden neuen Feiertag.¹

3 „...damit ihr Hoffnung habt“ - so lautete das Motto des Kirchentags, das aus jenen bereits
4 zitierten Versen des 1. Petrusbriefes entnommen wurde. Es ist klar, dass damit keine
5 Hoffnung angesprochen ist, die wir uns selbst schenken können. Im Blick ist vielmehr die
6 Hoffnung, die der Glaube schenkt. Und ich bin überzeugt, dass viele von dieser geschenkten
7 Hoffnung schöpfen konnten, auch wenn dieser Zweite Ökumenische Kirchentag vielleicht
8 nicht so neu und aufregend wie der erste in Berlin war, auch wenn die ökumenische (wie auch
9 die tatsächliche) Großwetterlage kein Hochdruckgebiet bereithielt:

- 10 - Manch einer mag Hoffnung geschöpft haben, dass er vier Tage lang mit Menschen
11 unterschiedlicher Herkunft und Konfession, unterschiedlicher Überzeugungen und
12 Frömmigkeitsformen ins Gespräch kommen konnte, gemeinsam beten und feiern
13 durfte.
- 14 - Manch eine mag es Hoffnung gegeben haben, dass sie angesichts der großen gesell-
15 schaftlichen und ökonomischen Herausforderungen viele Gleichgesinnte gefunden hat,
16 die an einer solidarischen und gerechten Gesellschaft in diesem Land mitbauen
17 wollen.
- 18 - Nicht wenige werden in den letzten Monaten im Bekanntenkreis auf großes Unver-
19 ständnis gestoßen sein, dass sie immer noch diesem traurigen Verein Kirche die Treue
20 halten. Auf über 100.000 Menschen zu treffen, die ebenfalls noch Hoffnungen in ihre
21 Kirchen setzen, muss guttun.
- 22 - Viele bayrische Kirchengemeinden - evangelische und katholische vereint - haben
23 Hoffnungszeichen gesetzt, indem sie sich ökumenisch auf den Kirchentag vorbereitet
24 und gemeinsame Initiativen vor Ort auf den Weg gebracht haben: ökumenische
25 Pilgerwege sind entstanden; gemeinsame Chorprojekte haben konfessionsverschie-
26 dene Gemeinden verbunden.
- 27 - Ich persönlich habe Hoffnung geschöpft, da diesmal auf besondere Weise die kleine-
28 ren Kirchen in unserem Land präsent waren. Es ist ein ökumenischer Fortschritt, dass
29 die drei für die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen benannten Präsidiums-
30 mitglieder nun - im Gegensatz zum ersten ÖKT - voll stimmberechtigt waren. Die
31 Artoklasie hat zudem ein besonderes Augenmerk auf unsere orthodoxen Brüder und
32 Schwestern gelegt. Sie stellen immerhin die drittgrößte Konfession in unserem Land.

33 Der Kirchentagssong der Wise Guys beginnt mit der Zeile: „die Hoffnung bleibt“. Meine
34 Arbeit in der Ökumene ist ohne diese bleibende Hoffnung nicht möglich. Für mich findet sie
35 in der ‚Leidenschaft für das Mögliche‘ Ausdruck. Meine Hoffnung nach dem Kirchentag ist,
36 dass es uns gelingt, unser Miteinander als selbstverständlichen Teil des jeweiligen Kirche-
37 Seins zu verstehen und das Erreichte zu verstetigen. Dazu mehr im nächsten Abschnitt. Und
38 schließlich gebe ich auch die Hoffnung nicht auf, dass die Leidenschaft für das Mögliche
39 auch überraschende, außergewöhnliche Früchte hervorbringen wird, so wie es in dem Wise-
40 Guys-Lied weiter heißt: „Auch wenn die Welt verrücktspielt: Die Hoffnung stirbt zuletzt. Zu
41 glauben hat schon manchen Berg versetzt.“

42

¹ Siehe dazu: Ansprache des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen zur Einführung des Ökumenischen Tages der Schöpfung, in: Una Sancta 65 (2010), S. 83. Die gesamte Ausgabe der Zeitschrift beschäftigt sich thematisch mit dem Ökumenischen Schöpfungstag.

1 2. Glaubenslehre – Die Suche nach theologischer Annäherung

2 2.1 Abendmahl

3 Gibt es Hoffnung beim Thema ‚Abendmahl/Eucharistie‘? – dies war sicherlich eine Frage, die
4 viele Gläubige auf dem Ökumenischen Kirchentag umgetrieben hat. Die unterschiedlichen
5 Positionen sind bekannt, aus der jeweiligen Binnenperspektive theologisch durchaus
6 begründbar und auch gegenseitig zu respektieren. Genau dies geschah auch auf dem
7 Kirchentag. Wir haben nicht gemeinsam mit römisch-katholischen Amtsträgern Abendmahls-
8 feiern durchgeführt. Sehr wohl haben wir allerdings von evangelischer Seite aus bei evange-
9 lisch verantworteten Abendmahlsfeiern alle getauften Christen zum Abendmahl eingeladen,
10 wie wir es sonst auch tun. Damit wollten wir nicht gegen römisch-katholische Regeln versto-
11 ßen, sondern unseren eigenen Überzeugungen treu bleiben.

12 Die erwähnte Feier des Brotbrechens war eine wertvolle ökumenische Erfahrung. Vielleicht
13 sogar ein kleiner Vorgeschmack auf die noch ausstehende Gemeinschaft im Herrenmahl.
14 Doch ob die Artoklasie uns *theologisch* weiterhilft, die bestehenden Probleme in der
15 Abendmahlsfrage zu lösen, glaube ich nicht. So bleibt die dringliche Frage bestehen: Wie
16 kann es hier weitergehen? Wie kann der status quo überwunden werden? Dazu möchte ich die
17 theologischen Knackpunkte in Erinnerung rufen. In seiner Kampfschrift aus dem Jahr 1520
18 ‚De captivitate babylonica ecclesiae praeludium‘ warf der Reformator Martin Luther der
19 römischen Kirche seiner Zeit vor, sie halte das Altarsakrament in dreifacher Weise gefangen:
20 erstens durch den Entzug des Laienkelchs, zweitens durch die, wie er sich ausdrückte,
21 „Vernünftelei“ der Transsubstantiationslehre und drittens durch die Theorie und Praxis der
22 Messe als eines Opfers. Das Messopfer wurde als der bei Weitem schlimmste Missbrauch des
23 Abendmahls kritisiert. In allen drei traditionellen Kontroversen ist nach Einschätzung der
24 Experten mittlerweile durch die diversen Lehrgespräche ein differenzierter Konsens erreicht,
25 der eigentlich die Feststellung ermöglicht, dass in der Lehre vom Herrenmahl zwischen
26 römisch-katholischer Kirche und evangelisch-lutherischen Kirchen keine aktuellen Gegen-
27 sätze von kirchentrennender Bedeutung vorliegen. Inhaltlich liegen wir im Abendmahls- bzw.
28 Eucharistieverständnis nicht mehr weit auseinander. Darauf habe ich auf dem Ersten Frank-
29 furter Konfessionsgespräch im Vorfeld des ÖKT hingewiesen, bei dem Bischof Gerhard
30 Ludwig Müller und ich uns gemeinsam den Fragen von Journalisten stellten.

31 Aus lutherischer Sicht - so damals meine Ausführungen - wäre es also an der Zeit, einen
32 Prozess zu einer Gemeinsamen Erklärung zum Abendmahl bzw. zur Eucharistie in Gang zu
33 setzen, analog der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigung (GER). Eine solche Gemein-
34 same Erklärung zum Abendmahl könnte u. a. zeigen: Der Streit und die gegenseitigen Verur-
35 teilungen in der Frage um die Darreichung in beiderlei Gestalt, also Brot und Kelch, ist durch
36 die Bestimmungen des Zweiten Vatikanischen Konzils und durch Grundsatzüberlegungen
37 zum stiftungsgemäßen Gebrauch des Herrenmahls im Wesentlichen behoben. Auch in der
38 Frage der wirklichen Gegenwart Jesu Christi, der sich in der Kraft des göttlichen Geistes
39 unter Brot und Wein zum Empfang darbietet, ist ebenso grundsätzliche Übereinstimmung
40 erzielt wie in der Messopferfrage. Beigeordnete Probleme wie etwa dasjenige der Dauer der
41 Realpräsenz oder der Reservation der Elemente etc. lassen sich auf dieser Basis einer einver-
42 nehmlichen Lösung zuführen.

43 Erste Entwürfe zu solch einer neuen Gemeinsamen Erklärung liegen bereits vor. Der Münch-
44 ner Theologe Gunter Wenz hat z. B. bereits einen konkreten Textvorschlag veröffentlicht.²

² G. Wenz, Skizze des Entwurfs einer Gemeinsamen Erklärung zur Lehre vom Herrenmahl, in: T. Karttunen (Hg.), *Oppi ja maailmankuva*. Professori Eeva Martikaisen 60-vuotisjuhlakirja, Helsinki 2009, S. 155-168.

1 Auch Harding Meyer hat im Rahmen seiner Forderung nach In-Via-Erklärungen, über die ich
2 vor zwei Jahren berichtet habe, Bausteine einer solchen gemeinsamen Erklärung vorgestellt.³
3 Besonders gewichtig ist, dass sich auch der Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und
4 katholischer Theologen (ÖAK) des Themas angenommen hat - jenes aus dem sogenannten
5 Jaeger-Stählin-Kreis hervorgegangene Gremium, das bereits die wegweisende Studie „Lehr-
6 verurteilungen – kirchentrennend?“ erarbeitet hatte. Eine Untergruppe des ÖAK hat sich zum
7 Thema konstituiert; am Ende des Prozesses soll ein gemeinsamer, interkonfessionell getrage-
8 ner Text stehen.

9 Ein Hauptproblem solch einer Gemeinsamen Erklärung oder eines In-Via-Textes ist sicher-
10 lich, dass die Lehre vom Herrenmahl in engem Sachbezug zur Ekklesiologie und zur Amts-
11 theorie steht, von der sie sich nicht isolieren lässt. Die zwischen unseren Kirchen bisher
12 ungelösten Differenzen in der Lehre von der Kirche und vom kirchlichen Amt wirken sich
13 entsprechend auch auf Theorie und Praxis des Herrenmahls aus. Dennoch wäre eine Gemein-
14 same Erklärung zum Abendmahl weder in theoretischer noch in praktischer Hinsicht über-
15 flüssig und vergeblich. Zu Recht unterscheidet Harding Meyer zwischen dem schon erreich-
16 ten gemeinsamen theologischen Verständnis des Sakraments und dem noch ungeklärten
17 Problem seines legitimen Vollzugs auf Grund der Amtsfrage. Für ihn ist es dringend nötig
18 und an der Zeit, „deutlich zu machen, dass das noch ungeklärte Problem des *legitimen Voll-*
19 *zugs*, so schwer es auch wiegen mag, mit dem im wesentlichen schon erreichten gemeinsamen
20 *theologischen Verständnis* des Herrenmahls nur ‚indirekt‘, auf jeden Fall nicht so eng und
21 unlöslich verwoben ist, dass es keine *Unterscheidung* zwischen ‚Verständnis‘ und ‚Vollzug‘
22 geben könnte. Darum sollte es auch möglich sein, trotz der noch strittigen Frage des *legitimen*
23 *Vollzugs* des Herrenmahls doch die im Dialog so klar erreichte und wichtige *Gemeinsamkeit*
24 *im theologischen Verständnis* dieses Sakraments hervorzuheben, sie kirchlich anzuerkennen
25 und so gegen alle Verflüchtigungen festzuhalten.“⁴

26 Für das öffentliche Bewusstsein von Kirche und Gesellschaft wäre es m. E. von erheblicher
27 Bedeutung, verbindlich zu erfahren, dass in den dogmatischen Fragen der Abendmahlslehre
28 im engeren Sinn ein differenzierter Konsens besteht. Viele Vorurteile und Missverständnisse,
29 die sich auf beiden Seiten hartnäckig halten, ließen sich dadurch beheben. Aber auch in prak-
30 tischer Hinsicht wäre von einer Gemeinsamen Erklärung zum Abendmahl ein wichtiger
31 Motivationsschub zu erwarten, etwa durch die Einsicht, dass das Verhältnis von Kirchen-
32 gemeinschaft und Abendmahlsgemeinschaft beiderseits als differenzierter Zusammenhang
33 verstanden wird, wodurch sowohl generelle Trennungen als auch unmittelbare Gleichsetzun-
34 gen vermieden werden. Schließlich könnte auch in festgefahrene Fronten der überkommenen
35 Amtslehre Bewegung gebracht werden - etwa durch die präzise Klärung der Stellung und
36 Bedeutung der Träger des ordinationsgebundenen Amtes in der eucharistischen Feier.

37 Zugleich ist natürlich die ökumenische Enttäuschung und Frustration bereits vorprogram-
38 miert, wenn es nicht auch im Vollzug zu ersten Fortschritten kommt. Eine theologische Erklä-
39 rung ohne irgendwelche Folgen in Fragen der eucharistischen Gastfreundschaft oder des
40 gemeinsamen Abendmahls in konfessionsverbindenden Ehen dürften evangelischen Christin-
41 nen und Christen und wohl auch weiten Kreisen in der römisch-katholischen Kirche kaum
42 vermittelbar sein. Letztlich müssen solche Gespräche um eine Gemeinsame Erklärung und
43 substantielle Fortschritte im Vollzug auf Weltebene angesiedelt sein, also zwischen dem

³ H. Meyer, Plädoyer für eine evangelisch/katholische „In via“-Erklärung“ zum Verständnis des Herrenmahls, in: Ders., Versöhnte Verschiedenheit. Aufsätze zur ökumenischen Theologie III, Frankfurt a.M./Paderborn 2009, S. 145-159.

⁴ Meyer, a. a. O., S. 147.

1 Lutherischem Weltbund und Rom, so wie auch schon die entsprechende Erklärung zur Recht-
2 fertigungslehre. Ich gebe jedoch zu, dass ich eher skeptisch bin, ob im Moment ein solcher
3 Prozess auf Weltebene unmittelbar möglich wäre. Es ist nicht zu sehen, dass für Rom im
4 Moment Spielräume denkbar sind, die auch einen Fortschritt im Vollzug ermöglichen. Doch
5 das darf uns nicht daran hindern, auf nationaler Ebene an diesem Thema intensiv und gedul-
6 dig weiterzuarbeiten. Auch der GER gingen lange Vorarbeiten auf verschiedenen nationalen
7 Ebenen voraus. Wir müssen bereit sein, wenn die Zeit reif ist.

8 Allerdings gilt es bis dahin weiterhin auszuloten, was wir im Moment vielleicht bereits auf
9 deutscher Ebene praktisch verbessern können. Es hat mich ermutigt, dass Bischof Müller
10 während unseres erwähnten Presseauftritts vor dem Kirchentag erkennen ließ, dass er der
11 theologischen Debatte nicht abgeneigt sei, auch wenn er sich nicht dazu geäußert hat, ob er
12 Chancen für Fortschritte auf der Ebene des Vollzugs sehe. Doch war auf dem Kirchentag von
13 Weihbischof Hans-Jochen Jaschke zu hören, dass es jeder Katholik mit seinem Gewissen
14 vereinbaren solle, ob er am evangelischen Abendmahl teilnehmen könne. Und der Vorsit-
15 zende der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch,
16 erklärte sich bereit, sich für den gemeinsamen Abendmahlsempfang für Eheleute unterschied-
17 licher Konfessionen einzusetzen. Vielleicht ist ja zumindest in dieser Frage eine gewisse
18 Bewegung möglich und wir kommen zu einer eindeutigen, verlässlichen und weitherzigen
19 Interpretation der römischen Vorgaben - mit ihren durchaus bereits bestehenden Ausnahme-
20 bestimmungen.⁵

21 Am Ende dieses Abschnitt möchte ich noch kurz über den Tellerrand der lutherisch/römisch-
22 katholischen Beziehungen hinausschauen: Dieses Jahr haben wir das 25-jährige Jubiläum der
23 ‚Vereinbarung über die gegenseitige Einladung zur Teilnahme an der Feier der Eucharistie‘
24 mit der Alt-Katholischen Kirche in Deutschland gefeiert. Hier ist es den evangelischen
25 Landeskirchen gelungen, zu einer Übereinstimmung zu kommen mit einer Kirche, die in ihrer
26 Theologie, ihrem Abendmahlsverständnis und vor allem auch ihrem Amtsverständnis der
27 römisch-katholischen sehr, sehr nahe ist. Interkommunion bzw. eine volle Abendmahl-
28 gemeinschaft ist noch nicht möglich, doch wir sind gegenseitig gastbereit. In der Verein-
29 barung heißt es: „Durch diese Einladung wollen die beteiligten Kirchen dem Gebot Jesu
30 Christi gehorsam sein, dass seine Kirche einig und eine sei. Indem sie ein Zeichen dieser
31 Einheit setzen und einen Schritt auf diese Einheit hin tun, bezeugen sie vor aller Welt den
32 dreieinigen Gott als den einzigen Herrn.“⁶ Das evangelische Ökumenemodell der Kirchen-
33 gemeinschaft basiert auf einem ‚gestuften‘ Verständnis des anvisierten Einigungsprozesses
34 und kennt somit eucharistische Gastfreundschaft als solch einen Schritt des Weges. In Teilen
35 der alt-katholischen Kirchen Europas wird dagegen ein Ökumeneverständnis vertreten, das
36 sich auch in der römisch-katholischen Kirche findet: Erst wenn die volle theologische Über-
37 einkunft in Glaubensfragen erreicht wurde, ist die kirchliche Einheit und damit verbunden die
38 eucharistische Gemeinschaft möglich. Zwischenzustände sind zu vermeiden. Auf diesem
39 Hintergrund war das Abkommen von 1985 keine ökumenische Selbstverständlichkeit,
40 sondern eine große Herausforderung und mutige Entscheidung für die Alt-Katholiken in
41 Deutschlands. Es hat sich im letzten Vierteljahrhundert als segensreich erwiesen und ein tiefe-
42 res Zusammenwachsen gefördert, gerade dort wo unsere beiden Kirchen auch vor Ort

⁵ Das römisch-katholische Kirchenrecht spricht von Ausnahmen bei Todesgefahr und anderen schweren Notlagen (siehe CIC, can. 844, § 4). Eine Zusammenstellung zur Interpretation und Umsetzung dieser Vorgaben findet sich bei H.-G. Link, Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft in Vereinbarungen und Erklärungen zwischen Verschiedenen Kirchen. Eine Bestandsaufnahme, in: J. Brosseder/H.-G. Link (Hg.), Eucharistische Gastfreundschaft. Ein Plädoyer evangelischer und katholischer Theologen, Neukirchen-Vluyn 2003, S. 123-128.

⁶ Siehe: www.velkd.de/downloads/Vereinbarung_Eucharistie.pdf.

1 Gemeinden haben. Ein im September 2010 veröffentlichtes Abschlussdokument der lutherisch/alt-katholischen Gesprächskommission hat mittlerweile neue „Überlegungen zur
2 Realsierung weiterer Schritte auf dem Weg zur sichtbaren Kirchengemeinschaft“⁷ vorgelegt,
3 die nun hoffentlich in den Kirchen intensiv diskutiert werden.
4

5 **2.2 Rechtfertigung**

6 **2.2.1 Jubiläum der ‚Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre‘**

7 Der letzte Catholica-Bericht hatte sich wenige Tage vor der Jubiläumsveranstaltung in Augsburg ausführlich mit dem Thema ‚10 Jahre Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre‘
8 beschäftigt.⁸ Deshalb mag hier ein ganz kurzer Rückblick auf die Veranstaltung genügen.
9

10 Der Festakt im Goldenen Saal der Stadt Augsburg war an beiden Tagen sehr gut besucht. Den
11 Festvortrag am Freitagabend hielt Prof. em. Dr. Eberhard Jüngel, mit dem überraschenden
12 Titel ‚Was hat des Menschen Glück mit seiner Seligkeit zu tun?‘ Am Samstag schlossen sich
13 Vorträge von Bischof em. Dr. Walter Klaiber und Karl Kardinal Lehmann an. Bischof Klaiber
14 stellte Überlegungen zur biblischen Begründung der Rechtfertigungslehre an und brachte
15 dabei dankenswerterweise auch dezidiert seine methodistischen Erfahrungen und Fragestel-
16 lungen ein. Das Themenfeld ‚Rechtfertigung und Heiligung‘ z. B. hat so nochmals eine ganz
17 neue Tiefe bekommen, wie sie vor 10 Jahren so noch nicht möglich war. Kardinal Lehmann
18 hingegen zeichnete nochmals ausführlich den Entstehungsprozess der Erklärung nach. Das
19 Jubiläum endete mit einem Ökumenischen Festgottesdienst im Augsburger Dom, der im
20 Bayerischen Fernsehen übertragen wurde.

21 Insgesamt konnte die Veranstaltung in Augsburg deutlich machen, dass beide Kirchen in den
22 letzten 10 Jahren ökumenisch durchaus etwas erreicht haben, wenngleich auch längst nicht so
23 viel, wie viele Menschen es sich am 31. Oktober 1999 erhofft hatten. Auch die atmosphäri-
24 schen Fortschritte in vielen Teilen der Welt sind nicht zu unterschätzen. Eindrücklich erzählte
25 z. B. Dr. Ismael Noko, der Generalsekretär des LWB, dass als Folge der GER in seinem
26 Heimatland Simbabwe die bis dahin allgegenwärtigen Zäune auf den Friedhöfen niederge-
27 rissen wurden, die den katholischen von dem evangelischen Teil und somit die Verstorbenen
28 noch im Tod voneinander trennten.

29 Kardinal Kasper jedenfalls reagierte sehr deutlich auf die Frage nach einer ökumenischen
30 Eiszeit. In seiner Predigt im Abschlussgottesdienst wandte er sich mit Nachdruck gegen das
31 „gottlose Gejammere über vermeintlichen Stillstand in der Ökumene und die elende Miesma-
32 cherei, die spießig nur sieht, was alles noch nicht erreicht ist, die aber vergisst, was uns auch
33 in den letzten Jahren geschenkt worden ist.“⁹ Auch Benedikt XVI. hat übrigens die GER
34 nochmals ausdrücklich gewürdigt. Im Angelusgebet erinnerte er an die Unterzeichnung und
35 bekräftigte die damalige Würdigung durch Papst Johannes Paul II. als Meilenstein der
36 Ökumene: „Ich hoffe von Herzen“, - so Benedikt - „dass dieser wichtige Jahrestag dazu

⁷ So der Titel des Abschlussdokumentes (siehe: www.velkd.de/downloads/AKD-VELKD_Kommission_Abschlussdokument.pdf).

⁸ Beziehungen vertiefen in einer komplexen ökumenischen Landschaft. Bericht des Catholica-Beauftragten der VELKD, Landesbischof Prof. Dr. Friedrich Weber vor der 2. Tagung der 11. Generalsynode am 24. Oktober 2009 in Ulm, November 2009 (Texte aus der VELKD 150), S. 21-25.

⁹ Zur ökumenischen Option gibt es keine Alternative. Predigt von Kardinal Walter Kasper, in: KNA-ÖKI Dokumentation vom 10. November 2009, S. 3.

1 beiträgt, dass es weitere Fortschritte gibt auf dem Weg hin zur vollen und sichtbaren Einheit
2 aller Jünger Christi“.¹⁰

3 **2.2.2 Simul iusta et peccatrix**

4 Für uns Lutheraner gehört zum Kernbestand der Rechtfertigungslehre auch die Kurzformel
5 ‚simul iustus et peccator‘. Wir Menschen sind Gerechte und Sünder zugleich - diese traditio-
6 nell lutherische Überzeugung konnte sich auch die römisch-katholische Kirche am Ende des
7 langen Prozesses hin zur Unterzeichnung am 31. Oktober 1999 zu eigen machen.¹¹

8 Doch was heißt das für die Kirche? Gibt es auch eine *ecclesia peccatrix*? Gemeinsam sind
9 Katholiken und Lutheraner überzeugt, der Kirche ist von Gott verheißen, dass sie nie definitiv
10 von der Wahrheit abfallen kann. Was auch immer die Wirkung der Sünde von Personen sein
11 mag, die Heiligkeit der Wortverkündigung und Feier der Sakramente wird fort dauern, weil
12 die Gaben Gottes an die Kirche unwiderruflich sind. In diesem Sinne ist sie heilig. Das ist
13 sozusagen die *heilstheologische Perspektive*. Davon zu unterscheiden ist der Blick auf die
14 *geschichtliche Gestalt* der Kirche. Hier sagen Lutheraner, dass die Kirche sehr wohl vom
15 Evangelium abirren kann und es oft genug getan hat, so dass ihre wahre Identität und
16 Bestimmung durch die Sünde nicht mehr wiederzuerkennen ist. Auf römisch-katholischer
17 Seite gibt es durchaus lehramtliche Aussagen, die eine fortwährende Erneuerungsbedürftig-
18 keit der Kirche offen und deutlich aussprechen.¹² Diese Texte legen also nahe, dass auch Rom
19 so etwas wie eine sündige Kirche aus phänomenologischer Perspektive kennt. Doch anderer-
20 seits bindet die römisch-katholische Lehre das verheißene Bleiben in der Wahrheit an das
21 Amt der Kirche, in letzter Instanz an das unfehlbare päpstliche Lehr- und Leitungsamt. Sie
22 sieht in ihm ein sichtbares Zeichen und einen Garanten der Einheit und der Wahrheit, dessen
23 Äußerungen somit menschlicher Sündhaftigkeit und der Möglichkeit kritischer Befragung
24 entzogen sind. Das lässt sich aus evangelischer Sicht nicht mit der Rechtfertigungslehre
25 vereinbaren. Sobald eine Instanz unfehlbar über die rechte Auslegung der Schrift entscheiden
26 könnte und in ihren Entscheidungen nicht von der Schrift her kritisierbar wäre, ist der Selbst-
27 auslegungskraft des Wortes Gottes in der Schrift ein Riegel vorgeschoben.

28 Die Frage nach der *ecclesia peccatrix* hat sich mir in den letzten Monaten angesichts der
29 bedrückenden und unfassbaren Einzelheiten über den sexuellen Missbrauch in unseren
30 Kirchen neu gestellt. Ich sage ‚unseren Kirchen‘, denn längst sind wir in unseren evangeli-
31 schen Landeskirchen über eigene Fälle schockiert. Was nun alles ans Licht kommt und in der
32 Presse diskutiert wird, ist erschütternd. In seinem Hirtenbrief an die irischen Bischöfe im
33 März diesen Jahres hat sich Papst Benedikt XVI. direkt an die Opfer und ihre Familie
34 gewandt: „Im Namen der Kirche drücke ich offen die Scham und die Reue aus, die wir alle
35 empfinden.“¹³ Die klaren Worte des Briefes waren wichtig und dringend nötig - auch im

¹⁰ Siehe: The Pontifical Council for Promoting Christian Unity, Information Service Nr. 123 (2009/III-IV), S. 38.

¹¹ Gemeinsame Offizielle Feststellung mit Annex, Nr. 2A (in: F. Hauschildt/U. Hahn/A. Siemens (Hg.), Die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre. Dokumentation des Entstehungs- und Rezeptionsprozesses, Göttingen 2009, S. 920f).

¹² Siehe z. B. Lumen Gentium Nr. 8: Die Kirche ist „zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig, sie geht immerfort den Weg der Buße und Erneuerung.“

¹³ Hirtenbrief des Heiligen Vaters Benedikt XVI. an die Katholiken in Irland, 19. März 2010, Nr. 6 (www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/letters/2010/documents/hf_ben-xvi_let_20100319_church-ireland_ge.html). Genauso deutlich wurde Benedikt XVI. auch am 16. September 2011 in einem Gespräch mit Journalisten während der Flugreise zu seinem Staatsbesuch in Großbritannien (siehe: www.oecumene.radiovaticana.org/ted/Articolo.asp?c=422847).

1 Hinblick auf die Situation in Deutschland. Die Berichterstattung hingegen als „unbedeutendes
2 Geschwätz dieser Tage“ - so Angelo Kardinal Sodano, immerhin der Dekan des Kardinals-
3 kollegiums - abzutun, ist mehr als ärgerlich.¹⁴ Ich nehme an, er wollte sich dagegen verwah-
4 ren, dass die Verbrechen Einzelner zu kollektiver Schuld erklärt werden. Sicherlich darf nicht
5 jeder Pfarrer und Priester unter Generalverdacht gestellt werden, aber vielleicht lohnt es sich
6 ja doch, genau an dieser Stelle nochmals über die ecclesia peccatrix nachdenken: Wo war der
7 Umgang mit Missbrauchsfällen in der Vergangenheit doch so fahrlässig, wo die allgemein
8 anerkannten Verfahrens- und Vorgehensweisen bei Verdachtsmomenten so lax, unangemes-
9 sen oder schlichtweg falsch, dass die Schuld eben nicht nur an einzelnen Tätern oder kirchli-
10 chen Verantwortungsträgern festzumachen ist, sondern die Institution Kirche als Ganze
11 Mitverantwortung trägt, ja sündig geworden ist und der Buße und Erneuerung bedarf?

12 Karl Kardinal Lehmann treiben offenbar dieselben Fragen um. In einem Artikel in der Frank-
13 furter Allgemeinen Zeitung betont er zunächst, dass selbst in der jetzigen Situation der Aspekt
14 der sancta ecclesia nicht ausgeblendet werden dürfe. Denn es müsse gewährleistet bleiben,
15 dass das befreiende göttliche Leben durch die von Christus geschenkte Heiligkeit der Kirche
16 auch wirklich zur Menschheit und ihrer Verlorenheit vordringe. Er fährt dann jedoch fort,
17 dass man auch von einer sündigen Kirche sprechen müsse: „Diese dialektische Rede hat
18 erhebliche Konsequenzen auch für unser Thema. Die Kirche ist nicht einfach vom Leben und
19 Handeln ihrer Mitglieder abgetrennt, sowenig sie sich darauf beschränkt. Sie wird auch als
20 Institution ins Mark getroffen, wenn wir das gelebte Zeugnis des Evangeliums Jesu Christi
21 verweigern. Sonst kommt man leicht in die Versuchung, die Verfehlungen in der Kirche
22 ausschließlich dem einzelnen Sünder anzurechnen, sie selbst aber vor jedem Makel zu bewah-
23 ren. Eine solche Mentalität hat die schlimmen Praktiken bloßen Vertuschens oder des Verset-
24 zens eines Täters von Ort zu Ort gewiss mit begünstigt.“¹⁵ Wie so oft hat der frühere Vorsit-
25 zende der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz mit schnellen, klaren und
26 eindeutigen Aussagen seiner Kirche einen guten Dienst erwiesen.

27 Die römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz hat nun mit ihren neuen Leitlinien
28 für den Umgang mit sexuellem Missbrauch, die zum 1. September 2010 in Kraft getreten
29 sind, in aller Deutlichkeit notwendige Verschärfungen vorgenommen, um einen konsequenten
30 Umgang mit Missbrauchsfällen zu ermöglichen.¹⁶

31

32 **2.3 Apostolizität**

33 Auf das internationale Studiendokument des Lutherischen Weltbundes und der römisch-
34 katholischen Kirche namens ‚Die Apostolizität der Kirche‘ hatte ich bereits in den beiden
35 letzten Jahren hingewiesen. So habe ich anhand des Dokumentes aufgezeigt, wie sich der

¹⁴ Zum Kampagnenvorwurf siehe: Michaela Pilters, Kampagnen und Geschwätz? Zur Rolle der Medien im kirchlichen Missbrauchsskandal, in: Herder Korrespondenz 64 (2010), S. 227-231. Siehe auch: Zukunft der Kirche – Kirche für die Zukunft. Plädoyer für eine pilgernde, hörende und dienende Kirche. Impulsreferat des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, zur Eröffnung der Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Fulda am 20. September 2010 (www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse/2010-144-Er%F6ffnungsreferat.pdf), S. 6.

¹⁵ Karl Kardinal Lehmann, Kirche der Sünder, Kirche der Heiligen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 77 vom 1. April 2010, S. 7. Siehe auch: Bischof Stephan Ackermann, „Sancta simul et semper purificanda“. Anmerkungen zur Heiligkeit und Sündigkeit der Kirche, in: KNA-ÖKI 25 vom 22. Juni 2010, Dokumentation Nr. 17, S. 1-7.

¹⁶ Siehe: www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse/2010-132a-Leitlinien.pdf.

1 Rezeptionsprozess für ein solches Dialogpapier gestaltet und welche Bedeutung für die
2 VELKD und ihre ökumenische Arbeit die Einbindung in den größeren Rahmen des Lutheri-
3 schen Weltbundes hat.¹⁷ Mittlerweile liegt die damals angekündigte Stellungnahme des
4 Ökumenischen Studiausschusses (ÖStA) zu dem Dokument vor.

5 Bevor ich knapp auf diese Stellungnahme eingehe, sei zuvor noch die Frage erlaubt: Warum
6 ausgerechnet ‚Apostolizität‘ als Thema des internationalen Dokumentes? Damit sind wir ein
7 letztes Mal beim Thema ‚Rechtfertigung‘. Denn mit der GER haben beide Kirchen bekannt,
8 dass die Lehre von der Rechtfertigung ein „unverzichtbares Kriterium [ist], das die gesamte
9 Lehre und Praxis der Kirche unablässig auf Christus hin orientieren will“.¹⁸ Stimmt man in
10 der Rechtfertigungslehre überein, muss dies für uns Lutheraner eigentlich Konsequenzen
11 haben, gerade auch im gegenseitigen Verständnis des Kircheseins und des Amtes. Dies
12 spricht die internationale Dialogkommission selbst ganz deutlich aus. Ich zitiere einen etwas
13 längeren Abschnitt aus dem Studiendokument:

14 „Mit der ‚Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre‘ ist ein ‚Konsens in Grundwahr-
15 heiten der Rechtfertigungslehre‘ zwischen der katholischen Kirche und den lutherischen
16 Kirchen festgestellt. Damit wird ein hohes Maß an Gemeinsamkeiten im Glauben - also in
17 dem, was den Kern der apostolischen Sukzession darstellt - bekannt. Nach der ‚Gemeinsamen
18 Erklärung‘ ist die Rechtfertigungslehre ‚Maßstab oder Prüfstein des christlichen Glaubens‘;
19 von ihr gilt: ‚Keine Lehre darf diesem Kriterium widersprechen‘. Von dieser ‚Gemeinsamen
20 Erklärung‘ kann die katholische Sicht des Amtes in den lutherischen Kirchen und die lutheri-
21 sche Sicht des Amtes in der römisch-katholischen Kirche nicht unberührt bleiben. Denn auch
22 wenn die Bewahrung der Lehre nicht allein Aufgabe des ordinationsgebundenen Amtes ist, ist
23 es doch seine spezifische Aufgabe, das Evangelium öffentlich zu lehren und zu verkündigen.
24 Die Unterzeichnung der ‚Gemeinsamen Erklärung‘ impliziert also die Anerkennung, dass in
25 beiden Kirchen das ordinationsgebundene Amt in der Kraft des Heiligen Geistes seinen
26 Dienst erfüllt hat, in den in dieser Erklärung dargelegten Kernfragen des Glaubens die Treue
27 zum apostolischen Evangelium zu bewahren.“¹⁹

28 Doch es ist hinlänglich bekannt, dass es der römisch-katholische Kirche bislang nicht möglich
29 ist, uns als Kirche mit gültigen Ämtern anzuerkennen. In dieser ‚anormalen‘ Situation - wir
30 stimmen in der Lehre von der Rechtfertigung überein und sind uns doch nicht einig, welche
31 Folgen dies für andere Kontroversthemata hat - ist es gerade zwingend notwendig, dass sich
32 beide Kirchen mit der zentralen Frage beschäftigen, was Kirchen zu Kirche macht, kurzum,
33 wie die Kontinuität der Kirchen zu ihrem apostolischen Ursprung gewährleistet bleibt.²⁰ Denn
34 wenn wir hier nicht zu einer tragfähigen und differenzierten Übereinkunft kommen, dann
35 wäre langfristig gesehen die Übereinstimmung in der Rechtfertigungsbotschaft wertlos bzw.
36 gar nicht gegeben. Doch dieser Satz lässt sich auch andersherum formulieren. Und der
37 Umkehrschluss gibt mir dann doch die notwendige Geduld und Beharrlichkeit für das
38 mühsame Geschäft der ökumenischen Dialoge auf der theologischen Ebene: Denn wenn wir
39 tatsächlich einen wegweisenden Konsens mit der GER erreicht haben, wovon ich überzeugt
40 bin, dann muss es auch möglich sein, in den strittigen Fragen im Kirchenverständnis weiter-

¹⁷ Catholica-Bericht 2009, a. a. O., S. 20f.

¹⁸ GER § 18 (in: Hauschildt/Hahn/Siemens, a. a. O., S. 278).

¹⁹ Die Apostolizität der Kirche. Studiendokument der Lutherisch/Römisch-katholischen Kommission für die Einheit, Paderborn/Frankfurt a. M. 2009, S. 141 (= § 288).

²⁰ Siehe dazu ausführlicher: Institute for Ecumenical Research, Lutherans in Ecumenical Dialogue: 2003 – 2010, Strasbourg 2010, S. 28-30. Vgl. ferner: J. Brosseder/J. Track, Kirchengemeinschaft jetzt. Die Kirche Jesu Christi, die Kirchen und ihre Gemeinschaft, Neukirchen-Vluyn 2010, S. 39-124.

1 zukommen.²¹ Vielleicht noch nicht heute oder morgen, aber: wir werden weiterkommen.
 2 Genau hierzu hat die internationale Studie einen wichtigen Beitrag geleistet: ein Fortschritt in
 3 der Frage nach der Apostolizität wird ein wichtiger Baustein für das Weiterkommen in der
 4 Ekklesiologie und Ämterlehre und damit auch für die gemeinsame Feier des Abendmahles
 5 sein.²²

6 Doch nun noch kurz zur Einschätzung unseres Ökumenischen Studienausschusses (ÖStA).
 7 Aus der umfangreichen Stellungnahme seien ein paar Schlaglichter beispielhaft erwähnt:

8 1) Der ÖStA würdigt - bei kleineren Kritikpunkten - besonders die umfangreichen
 9 exegetischen Studien zum Thema ‚Apostolizität‘. Das biblische Zeugnis werde auf
 10 eine derart gründliche und differenzierte Weite erhoben und der theologischen Diskus-
 11 sion zugrunde gelegt, dass man „geradezu von einer neuen Qualität sprechen [kann],
 12 welche die ökumenischen Dialoge damit erreicht haben“.²³

13 2) Des Weiteren hat sich der ÖStA intensiv mit der kirchengeschichtlichen Argumenta-
 14 tion des Studiendokumentes auseinandergesetzt. Eine zentrale Passage lautet hierzu:
 15 Es „wird das Anliegen einer ökumenischen Hermeneutik erkennbar, die Geschichte
 16 nicht auf die konfessionstrennenden, sondern die verbindenden Aspekte hin zu befragen.
 17 Der Anspruch, das Lutheranern und Katholiken gemeinsame Erbe der Alten
 18 Kirche und des Mittelalters zur Sprache zu bringen, ist zu begrüßen, wird aber nur
 19 zum Teil eingelöst. Es zeigt sich, dass die Auswahl und Deutung der Bezugstexte von
 20 einer römischen Sicht geprägt sind. Die Tendenz wird erkennbar, sich an der katholi-
 21 schen Geschichtsdeutung zu orientieren, während die reformatorische Rezeption der
 22 altkirchlichen und mittelalterlichen Tradition nur teilweise erkennbar wird. Das wirft
 23 die Frage auf, ob es überhaupt eine Deutung der ersten 1500 Jahre der Kirchen-
 24 geschichte geben kann, die unter Absehung konfessioneller Verortung eine für Luthe-
 25 raner wie Katholiken gemeinsame Basis bietet, und unter welchen methodischen
 26 Voraussetzungen sie möglich wäre.“²⁴

27 3) Ausführlich untersucht der ÖStA die Überlegungen zu den Themenfeldern ‚Apostoli-
 28 sche Sukzession‘, ‚ordinationsgebundenes Amt‘ sowie ‚Verantwortung der Lehre‘.
 29 Dabei werden weiterführende Erkenntnisse gewürdigt, aber auch kritische Nachfragen
 30 gestellt. So begrüßt der ÖStA z. B. die im Studiendokument herausgearbeitete
 31 Anerkennung der apostolischen Ursprungstreue der jeweils anderen Kirche. Zugleich
 32 muss er jedoch feststellen, dass „die von der Studie konstatierte Anerkennung der
 33 Apostolizität der lutherischen Kirche in schwer verständlicher Spannung zu neueren
 34 Äußerungen des römischen Lehramtes“ steht und überlegt, ob dies so zu erklären sei,

²¹ So auch GER § 43 (in: Hauschildt/Hahn/Siemens, a. a. O., S. 284).

²² Auch in Skandinavien wurde mittlerweile ein beachtenswerter Beitrag zu den noch offenen ekklesiologischen Fragen vorgestellt. Dieser Prozess wurde ebenfalls durch die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre angestoßen: *Justification in the Life of the Church. A Report from the Roman Catholic – Lutheran Dialogue Group for Sweden and Finland*, Uppsala/Stockholm/Helsinki 2010. Und auch der bereits erwähnte Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen hat sich intensiv mit dem Thema Apostolizität auseinandergesetzt und dazu eine wegweisende Studie vorgelegt: *Das kirchliche Amt in apostolischer Nachfolge. Abschließender Bericht*, in: D. Sattler/G. Wenz (Hg.), *Das kirchliche Amt in apostolischer Nachfolge: III. Verständigung und Differenzen*, Freiburg i. B./Göttingen 2008, S. 167-267.

²³ Stellungnahme des Deutschen Nationalkomitees der Lutherischen Weltbundes zum Dokument ‚Die Apostolizität der Kirche‘, erarbeitet vom Ökumenischen Studienausschuss, 29. April 2010 (www.velkd.de/downloads/Stellungnahme_APOSTOLIZITAET_09.10.pdf), S. 7.

²⁴ Stellungnahme DNK/LWB, a. a. O., S. 15.

1 dass „aus römisch-katholischer Perspektive das Gegebensein von formalen Elementen
2 der Apostolizität in anderen Kirchen noch nicht identisch ist mit der vollen Anerken-
3 nung der Apostolizität dieser Kirchen“.²⁵ Wäre dem so, stellen sich jedoch kritische
4 Rückfragen an die Konzeption der Studie, einzelne Elemente von Apostolizität in den
5 Kirchen aufzuzeigen und die Differenz zwischen den Kirchen allein in der jeweils
6 spezifischen ‚Konfiguration‘ dieser Elemente zu suchen. Ein weiteres Beispiel: Der
7 ÖStA begrüßt, dass sich die Studie ausführlich der Frage nach der Stellung der Lehre
8 in den Kirchen widmet, da so die kirchliche Lehre als eigenständige Dimension der
9 Apostolizität wahrgenommen wird und es zu keiner falschen Engführung auf das
10 ordinationsgebundene Amt kommt. In diesem Zusammenhang werden auch die
11 erheblichen Fortschritte der internationalen Kommission bei der Verhältnisbestim-
12 mung von Heiliger Schrift und Tradition gewürdigt. Zugleich kommt der ÖStA aber
13 auch zu dem Ergebnis, dass das Studiendokument die für die römisch-katholische
14 Kirche „konstitutive Asymmetrie zwischen Lehramt und Kirchenvolk verschleiert“.²⁶

- 15 4) Die Stellungnahme des ÖStA endet mit dem Wunsch, dass der durch die internatio-
16 nale Kommissionsarbeit angestoßene „Studien- und Diskussionsprozess am Ende dann
17 auch in einen offiziellen Rezeptionsprozess mündet. Bei einem fortwährenden
18 Ausbleiben der Rezeption von Dialogergebnissen steht die Glaubwürdigkeit des
19 ökumenischen Willens der Kirchen auf dem Spiel, und es ist misslich, wenn jedes
20 Dokument in seiner Argumentation wieder von vorne anfangen muss, um sich nicht
21 dem Vorwurf auszusetzen, auf theologischen Sand zu bauen. Daher ist es die Hoff-
22 nung des Ökumenischen Studienausschusses, dass mittelfristig jene Passagen des
23 Dokumentes, die sich im Studien- und Diskussionsprozess als konsensfähig im Sinne
24 eines differenzierten Konsenses erwiesen haben, auch tatsächlich kirchlich rezipiert
25 werden.“²⁷

26 Auf seiner Sitzung vom 29. April 2010 hat sich das Deutsche Nationalkomitee des Lutheri-
27 schen Weltbundes die Stellungnahme des ÖStA zu eigen gemacht und den Text als Diskussi-
28 onsbeitrag der deutschen LWB-Kirchen nach Genf weitergeleitet.

29

30 **2.4 Gemeinsamkeiten festhalten – Das Harvest-Projekt**

31 Nicht nur der ÖStA macht sich Gedanken darüber, dass es in der Ökumene viele Studien und
32 Diskussionsergebnisse gibt, diese jedoch selten in einem offiziellen Rezeptionsprozess
33 münden. Auch in Rom ist man sich dieses Problems sehr wohl bewusst. Auch wenn nicht von
34 bindender Rezeption gesprochen wird, hat man erkannt, dass all die wertvollen Erkenntnisse
35 der geführten Dialoge nicht in Vergessenheit geraten dürfen, sondern dass vielmehr eine
36 vorläufige Ernte einzufahren ist. Genau diesem Projekt hat sich Kardinal Kasper verschrieben.
37 Im Jahre 2009 hat er das Buch ‚Harvesting the Fruits‘, also: die Früchte ernten, veröffent-
38 licht.²⁸ Das Buch ist das Ergebnis einer mehrjährigen Studienarbeit im Päpstlichen Rat zur
39 Förderung der Einheit der Christen. Der Kardinal gibt zusammen mit seinen Mitarbeitern
40 einen Überblick über wichtige Ergebnisse von vier bilateralen Dialogen der römisch-katholi-

²⁵ Stellungnahme DNK/LWB, a. a. O., S. 19 f.

²⁶ Stellungnahme DNK/LWB, a. a. O., S. 29.

²⁷ Stellungnahme DNK/LWB, a. a. O., S. 31.

²⁸ Cardinal Walter Kasper, *Harvesting the Fruits. Basic Aspects of Christian Faith in Ecumenical Dialogue*, London/New York 2009. Es ist zu hoffen, dass dieses wichtige Buch bald auch auf Deutsch erscheinen wird!

1 schen Kirche: mit den Anglikanern, Lutheranern, den Methodisten und den Reformierten. Das
2 Erbe der Dialoge soll festgestellt werden, so dass die gegenwärtig und zukünftig in der
3 ökumenischen Arbeit Tätigen daran weiterarbeiten können. Das Buch dient also einer ökume-
4 nischen *traditio*. Es geht um *Inhalte* (die Ergebnisse und Einsichten der Dialoge) und um das
5 *Weitergeben* dieser Inhalte. Das zeigt, wie wichtig dem Kardinal diese Dialoge sind und wie
6 sehr er sich dafür engagiert, dass diese Dialoge auch weitergehen. Dafür kann man Kardinal
7 Kasper nur dankbar sein. Weil Dialoge eine zweiseitige Sache sind, kann das Ernten der
8 Früchte des Dialogs aber nicht einseitig geschehen, sondern muss sich zweiseitig vollziehen.
9 Deshalb hat Kardinal Kasper eine Reihe von Theologen aus den vier genannten Kirchen und
10 Kirchenfamilien im Februar 2010 nach Rom eingeladen, damit diese ihrerseits das Buch
11 kommentierten. Das war, wie Teilnehmer berichten, ein sehr anregender Austausch.

12 Lutherische Theologen haben bei dem Treffen in Rom deutlich gemacht, dass sie beim
13 ‚Ernten‘ die Akzente in der Gewichtung der Themen etwas anders setzen würden (im
14 Harvest-Buch nimmt das Kapitel über die Kirche bei Weitem den größten Raum ein); dass sie
15 gerne das, woran noch weiter gearbeitet werden muss, präziser bestimmen würden; dass sie
16 Fragen der ökumenischen Methode und Hermeneutik, die im Dialog impliziert und für seine
17 Rezeption wie Weiterführung von großer Bedeutung sind, eigens ansprechen möchten; dass
18 sie schließlich die Frage nach dem Ziel des ökumenischen Weges erörtern möchten. Das Buch
19 ist ein erster Schritt zu einem gemeinsamen, dialogischen Prozess des Erntens.

20 Man wird sehen müssen, wie er von den beteiligten Kirchen aufgegriffen wird. Zum Ernten
21 der Früchte gehört in der römisch-katholischen Kirche auch die Glaubenskongregation. Sie
22 hat nicht die Aufgabe, an ökumenischen Dialogen teilzunehmen, muss aber deren Ergebnisse
23 beurteilen. Das ist eine anspruchsvolle Aufgabe, da ökumenische Dialoge intensive wechsel-
24 seitige Lernprozesse sind, ohne die man die Ergebnisse der Dialoge nicht zureichend beurtei-
25 len kann. Diese Komplexität des Rezeptionsprozesses mag es auch erklären, dass der Text
26 unter dem Namen der Person Kardinal Kaspers veröffentlicht wurde und im Moment keinen
27 offiziellen Status hat. Wollte man ihn unter dem Namen des Einheitsrates veröffentlichen,
28 hätte er durch alle Instanzen gehen müssen, was zu weiteren Verzögerungen geführt hätte.

29 Bei dem gemeinsamen Symposium in Rom ist auch die Wichtigkeit betont worden, die
30 Ergebnisse der bilateralen Dialoge in Bibelstudien und Arbeitshilfen für die Gemeinden und
31 ihr ökumenisches Zusammenleben zu erschließen. Beide Kirchen leiden unter einem Traditi-
32 onsverlust, unter der Schwierigkeit, ihre großen Glaubenseinsichten ihren Mitgliedern heute
33 zu vermitteln. Ökumenische Dialoge beschäftigen sich mit diesen Traditionen und den Span-
34 nungen und Konflikten zwischen ihnen, die in der Vergangenheit so viele Schwierigkeiten
35 bereitet haben und es teilweise auch heute noch tun. Soweit jene Traditionen als Ausdruck
36 von Wahrheitsgewissheiten bei den so genannten ‚einfachen Gläubigen‘ in Vergessenheit
37 geraten sind, können die ökumenischen Dialoge nicht unmittelbar für sie von Bedeutung sein.
38 Aber wenn der konstruktive Umgang mit den kirchlichen Traditionen, der in den ökumeni-
39 schen Dialogen praktiziert wird, ergänzt wird durch ein Nachdenken, was die in jenen Tradi-
40 tionen zur Sprache kommende Sache für die Menschen heute bedeuten könnte, machen die
41 ökumenischen Dialoge und die in ihnen erreichten Klärungen eine Differenz für die
42 Menschen in den Gemeinden aus. Sie können dann ihren Glauben besser verstehen und fröh-
43 licher leben. Zu den wissenschaftlichen Dialogen sollte ein ökumenisches Bemühen treten,
44 die teilweise fremd gewordenen Traditionen einander so zu erschließen, dass das Leben berei-
45 chert wird.

46

1 2.5 Ökumene durch Gruppenkonversion? - Anglicanorum Coetibus

2 Mit der am 9. November 2009 veröffentlichten Apostolischen Konstitution ‚Anglicanorum
3 Coetibus‘ will der Vatikan für jene anglikanischen Gruppen eine eigene Struktur innerhalb
4 der römisch-katholischen Kirche anbieten, die die volle Einheit mit Rom suchen, aber
5 zugleich ihre spirituell-liturgisches Erbe bewahren wollen. Angesprochen sind vor allem
6 Anglikaner, die für sich keine Heimat mehr in ihrer Kirche sehen. Als Gründe dafür sind zu
7 nennen: Die Einführung der Frauenordination in ihren Kirchen (Amerika: 1976; England:
8 1984) sowie den aktuellen Debatten um sexualethische Fragen und, in England, um die
9 Öffnung des Bischofsamts für Frauen. Dazu sollen nun in der römisch-katholischen Kirche
10 Personal-Ordinate ähnlich der Militärseelsorge eingerichtet werden, die der Aufsicht der
11 Glaubenskongregation unterstehen. Den Übertrittswilligen wird die volle Annahme der römi-
12 schen Lehre ebenso abverlangt, wie die Anerkennung des päpstlichen Primats. Römisch-
13 katholisch getauften Anglikanern stehen die Ordinate in der Regel nicht offen. Anglikani-
14 sche Geistliche, die konvertieren und weiter als Priester tätig sein wollen, müssten neu
15 geweiht werden. Auch bereits verheiratete ex-anglikanische Priester könnten nach Einzelfall-
16 prüfung die römisch-katholische Priesterweihe empfangen. Für künftige Kandidaten gilt
17 allerdings die normale Zölibatspflicht.

18 Wie ist das Dokument nun einzuschätzen? Zunächst einmal ist darauf hinzuweisen, dass es
19 sich um eine Entscheidung der Glaubenskongregation handelt, an der der päpstliche Einheits-
20 rat nicht direkt beteiligt war. Auch erfolgte im Vorfeld keine Rücksprache mit den betroffe-
21 nen römisch-katholischen Bischofskonferenzen und den anglikanischen Partnern. Dem
22 Erzbischof von Canterbury blieb also nur die Möglichkeit, ‚gute Miene zum bösen Spiel zu
23 machen‘.

24 Diese Begleitumstände mögen erklären, dass Rom sich bei der Verkündigung der Konstitu-
25 tion umso mehr Mühe gab, den Verdacht eines antiökumenischen Affronts zu zerstreuen.
26 Mehrmals wurde darauf hingewiesen, dass das Angebot auf Gesuchen von Anglikanern, nicht
27 aus eigener Initiative unterbreitet wurde. Auch die Konstitution selbst beginnt mit den
28 Worten: „In jüngster Zeit hat der Heilige Geist Gruppen von Anglikanern gedrängt, wieder-
29 holt und inständig darum zu bitten, auch als Gruppen in die volle katholische Gemeinschaft
30 aufgenommen zu werden.“²⁹ Um neue Spannungen mit den orthodoxen Kirchen zu vermei-
31 den, wurde des Weiteren mehrmals betont, dass es keinesfalls eine Analogie zu den katholi-
32 schen Ostkirchen geben werde. Jene mit Rom unierten Kirchen orthodoxen Ritus‘ mit eigen-
33 ständigem Kirchenrecht sind für die Orthodoxie kein ökumenisches Vorbild, gelten vielmehr
34 als ein abschreckendes Beispiel der Proselytenmacherei. Auch bestritt Kardinal Kasper, dass
35 mit dem Angebot eine generelle Wende zur Rückkehrökumene eingeläutet würde. Seiner
36 Meinung nach ist die Konversion aus Gewissensgründen - auch die einer ganzen Gruppe -
37 eine Frage der Religions- und Gewissensfreiheit, nicht eine Frage der Ökumene.³⁰

38 Letztlich ist ‚Anglicanorum Coetibus‘ nur für Teile des anglokatholischen Flügels innerhalb
39 der weltweiten anglikanischen Gemeinschaft eine ernsthafte Option und nicht für die sehr
40 starke Gruppe von konservativ-evangelikalen Anglikanern. Für letztere ist die Einheit mit
41 dem römischen Papst kein attraktives Angebot. So ließ der Rat der evangelikal-geprägten
42 Church Society innerhalb der Kirche von England unmissverständlich verlautbaren, dass die

²⁹ Siehe: www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/apost_constitutions/documents/hf_ben-xvi_apc_20091104_anglicanorum-coetibus_ge.html.

³⁰ Siehe Interview: www.oecumene.radiovaticana.org/ted/Articolo.asp?c=0333048. Im Ökumenismusdekret des Zweiten Vatikanischen Konzils wird ebenfalls zwischen der ökumenischen Bewegung und der Wiederaufnahme Einzelner in die volle katholische Gemeinschaft unterschieden (siehe: Unitatis Redintegratio 4).

1 wahre Lehre der Kirche von England keine der Lehren oder Bräuche umfasst, wie sie für die
2 Kirche Roms charakteristisch sind. So sei die Kirche Roms in ihrer Lehre von der Kirche und
3 den Heilmitteln mit fundamentalen Mängeln behaftet. Eine sachgemäße Abwehr des theolo-
4 gischen Liberalismus dürfe daher nicht einhergehen mit der Zuwendung zur Kirche Roms mit
5 ihren unbiblischen Lehren und Bräuchen.³¹

6 Unübersichtlich bleibt auch, wieweit das Angebot von Anglikanern angenommen werden
7 wird und ob viele der noch ungeklärten praktischen Fragen abschrecken werden: Was ist mit
8 den Eigentumsverhältnissen einer Gemeinde, die zum Übertritt bereit wäre? Wem gehören die
9 Kirchengebäude? Wie sieht es mit der Übernahme von Pensionsansprüchen der Geistlichen
10 aus? - so lauten nur einige der Fragen. Interessant könnte die Konstitution vor allem für die
11 Traditional Anglican Communion sein, jener Gemeinschaft von Kirchengründungen, die sich
12 aufgrund der Frauenordination bereits offiziell von Canterbury getrennt hat und der intensiver
13 Kontakt zu Rom im Vorfeld der Veröffentlichung der Konstitution nachgesagt wird. Doch
14 auch hier bleibt noch offen, ob die Traditional Anglican Communion tatsächlich auf den Zug
15 aufspringen wird. Mancher mag sich eher das Angebot einer Diözese anglikanischen Ritus⁶ in
16 Gemeinschaft mit Rom erhofft haben.

17 Als knappes Fazit sei festgehalten: Es ist Kardinal Kasper recht zu geben, dass die Konstitu-
18 tion kein *ökumenisches Modell* ist. Und hochkirchliche Randgruppen in Deutschland sollten
19 nicht versuchen, es zu einem solchen für Katholiken und Lutheraner zu machen.³² Vielmehr
20 geht es um Konvertiten, die in freier Gewissensentscheidung aus der anglikanischen in die
21 römisch-katholische Kirche eintreten. Ich hoffe nur, dass dies allgemein so in der römisch-
22 katholischen Kirche gesehen wird. Es bleibt eben doch schnell der Beigeschmack, dass das
23 vorgesehene Verfahren als Abwerbestrategie verstanden werden kann, die über die ökume-
24 nisch unproblematische Aufnahme von Konvertiten hinausgeht. Wenn es aber kein ökumeni-
25 sches Modell ist, dann heißt dies aber auch, dass wir weiter um ein solches ringen müssen.
26 Denn mit der Konstitution wird erneut das bestehende Grundproblem deutlich, dass es noch
27 kein gemeinsames, tragfähiges Verständnis für den Weg zur Einheit gibt. Wir Lutheraner
28 können gut damit leben, dass wir Einheit in versöhnter Verschiedenheit gestalten. Auf dieser
29 Grundlage beruht nicht zuletzt die Leuenberger Konkordie von 1973. Genau dieses Verständ-
30 nis und Konzept ist aber für weite Teile der römisch-katholischen Kirche kein erfolgsverspre-
31 chender Weg. Wir müssen weiter intensiv um gemeinsame Modelle der Einheit ringen.

32

33 **3. Glaubenslehrer – Personalien des letzten Jahres**

34 **3.1 Fünf Jahre Pontifikat Benedikts XVI.**

35 „Wir sind Papst“ – solche Schlagzeilen gab es am 19. April 2010 zum 5. Jahrestag der Wahl
36 Joseph Kardinal Ratzingers nicht mehr zu lesen. In der nicht-kirchlichen, deutschen Presse
37 fand das Jubiläum kaum ausführliche Würdigungen. Eine Ausnahme bildete ein offener Brief
38 Hans Küngs an die katholischen Bischöfe weltweit, der in mehreren großen Tageszeitungen
39 abgedruckt wurde und in dem Küng dem Papst „verpasste Gelegenheiten“ und eine „geschei-
40 terte Restaurationspolitik“ vorwarf.³³ Fünf Jahre Papst Benedikt XVI. sollen auch für den

³¹ Siehe: www.churchsociety.org/press/pr_2009-11_Rome.htm.

³² Siehe: Hansjürgen Knoche, Neue Perspektiven für hochkirchliche Gemeinschaften, in: KNA-ÖKI 52-53 vom 21. Dezember 2009.

³³ Abgedruckt z. B. in: Süddeutsche Zeitung vom 15. April 2010, S. 13.

1 diesjährigen Catholica-Bericht Gelegenheit geben, eine knappe Zwischenbilanz aus lutheri-
2 scher Sicht zu ziehen.

3 In der Wahl Joseph Kardinal Ratzingers kam der klare Wunsch des Kardinalskollegiums nach
4 Kontinuität zum vorherigen Pontifikat zum Ausdruck. Der Präfekt der Glaubenskongregation
5 hatte dabei keine leichte Nachfolge anzutreten. Johannes Paul II. war ein charismatischer
6 ‚Medienstar‘, der selbst in seinem Sterben medial präsent war und Christinnen und Christen
7 beeindruckte. So bat der neue Papst nach seiner Wahl auch um Geduld mit ihm. Nach fünf
8 Jahren meine ich bemerken zu können, dass Benedikt XVI. mittlerweile seine Art gefunden
9 hat, das Amt auszufüllen.

10 Insgesamt legt der ehemalige Dogmatikprofessor seinen Schwerpunkt als Papst auf die
11 Darstellung, Auslegung und Bewahrung des römisch-katholischen Glaubens. Es fällt auf, dass
12 er sich Zeit lässt für Äußerungen. Dies ist wohl nicht als Zögerlichkeit zu deuten, sondern
13 seinem akademischen Anspruch geschuldet. Besonders erwähnen möchte ich die drei Enzyk-
14 liken seiner bisherigen Amtszeit, zunächst die beiden Schreiben über die christliche Liebe und
15 Hoffnung, dann die Sozialenzyklika. Mit diesen Texten kann ich ökumenisch viel anfangen.
16 Da werden Fragen gestellt, die durchaus alle Gläubigen bewegen. Und auch in den Antworten
17 gibt es vieles, das es verdient, auch von evangelischen Christen gehört zu werden.

18 Die Stärken Benedikts XVI. als Glaubenslehrer und -bewahrer der römisch-katholischen
19 Kirche haben zur Kehrseite, dass offenbar weniger Gewicht auf eine gute Kommunikation
20 und Koordination im Verwaltungsapparat der Kurie gelegt wird. Öfters konnte man in den
21 letzten Jahren erleben, dass Abstimmungs- und Verständigungsprozesse zwischen den ‚Mini-
22 sterien‘ des Vatikans nicht geklappt haben oder dass dafür offenbar gar keine festen Struktu-
23 ren vorgesehen waren. Auch wurde in der Öffentlichkeitsarbeit die Brisanz einiger Themen
24 nicht erkannt. Diese Defizite zeigten sich im Umgang mit drei Kontroversen, die das Pontifi-
25 kat Benedikts mitgeprägt haben:

- 26 1) Zu erinnern ist an die Regensburger Rede während des zweiten Deutschlandbesuches
27 des Papstes 2006, die nachhaltige Irritationen in der muslimischen Welt auslöste. Zu
28 leicht konnte ein islamkritisches, mittelalterliches Zitat als persönliches Zitat des
29 Papstes missverstanden werden. Die Folgen sind bekannt und haben dem interreligiö-
30 sen Dialog des Vatikans viel Schaden zu gefügt. Angesichts der anhaltenden Debatte
31 ging es z. B. nahezu unter, dass der Papst die Türkei bereiste und dort ein bemerkens-
32 werter Besuch der Blauen Moschee sowie intensive Gespräche mit muslimischen
33 Vertretern auf dem Programm standen. Darüber hinaus konnten einige der zentralen
34 Aussagen dieser Regensburger Rede zum Thema ‚Glaube und Vernunft‘ und die
35 damit verbundene Deutung der Reformation und Aufklärung als Verfallsgeschichte
36 aus evangelischer Sicht nicht unwidersprochen bleiben.³⁴ In beiden Aspekten setzt der
37 Papst seinen Kampf gegen jede Art von vermeintlichem Relativismus fort, den schon
38 das Wirken Kardinal Ratzingers als Präfekt der Glaubenskongregation prägte. Hier sei
39 nur an die Erklärung ‚Dominus Iesus‘ erinnert, in der es nicht nur um den kirchlichen
40 Status anderer Konfessionen, sondern v. a. auch um den Umgang mit den anderen
41 Religionen ging.
- 42 2) Unter Juden sorgten die Wiedereinführung der Karfreitagsfürbitte zur Bekehrung der
43 Juden im Ritus der sogenannten tridentinischen Messe sowie die Aufhebung der

³⁴ Siehe dazu: „Können etwas zwei miteinander wandern, sie seien denn einig untereinander?“ Bericht des Catholica-Beauftragten der VELKD vor der Generalsynode am 14. Oktober 2008 in Zwickau, November 2008 (Texte aus der VELKD 144), S. 9f.

1 Exkommunikation des Holocaust-Leugners, Richard Williamson, für erhebliche Kritik
2 und anhaltende Empörung.³⁵

3 3) Schließlich sind die ersten fünf Jahre des Pontifikats Benedikts auch durch seine ange-
4 strebte Versöhnung mit der traditionalistischen Piusbruderschaft geprägt und letztlich
5 auch belastet. Letztes Jahr habe ich ausführlich darüber berichtet.³⁶ Inzwischen laufen
6 die offiziellen Gespräche Roms mit den Traditionalisten unter strenger Vertraulich-
7 keit. Bekannt ist jedoch, dass von römisch-katholischer Seite u. a. der Opus-Dei-Gener-
8 alvikar Fernando Omari und der deutsche Jesuit Karl Josef Becker berufen wurden.
9 Becker gilt als einer der maßgeblichen Vertreter jener engen Konzilsinterpretation,
10 dass die Kirche Jesu Christi auch für das Zweite Vatikanische Konzil ausschließlich
11 die römisch-katholische Kirche bleibe.

12 Bezüglich des ökumenischen Engagement Benedikts hat Peter Neuner jüngst folgende
13 Einschätzung festgehalten: Es „war vorherzusehen, dass weder die mutigen Formulierungen
14 des jungen Professors, noch die kritischen Aussagen des Präfekten der Glaubenskongregation,
15 dessen Aufgabe es war, einer Verfälschung des Glaubens zu wehren, allein die Marschrich-
16 tung bestimmen würden. Jedenfalls hat der Papst schon in der ersten Audienz nach seinem
17 Amtsantritt die christlichen Kirchen und Gemeinschaften zum ökumenischen Dialog aufgeru-
18 fen.“³⁷ In dem Zitat klingt an, dass es einen ‚frühen‘ Professor und einen ‚späteren‘ Präfekten
19 Ratzinger gibt. Doch haben sich dabei Ratzingers ökumenische Überzeugungen entwickelt
20 bzw. verändert oder verhärtet? Der Papst selbst jedenfalls hat mehrmals betont, dass er sich in
21 seinen Positionen immer treu geblieben sei. Doch andererseits gibt es m. E. durchaus einige
22 Aussagen des Konzilstheologen Ratzingers, die nur schwer mit seinen heutigen Positionen in
23 Einklang zu bringen sind: Bereits in den 60er-Jahren des letzten Jahrhundert finden sich z. B.
24 Überlegungen, die nicht weit von dem lutherischen Konzept ‚Einheit in versöhnter Verschie-
25 denheit‘ entfernt zu liegen scheinen. In welcher Kontinuität stehen diese mit lehramtlichen
26 Aussagen, die der Papst als Präfekt der Glaubenskongregation maßgeblich mitverantwortet
27 hat? Wie dem auch sei: zumindest in den letzten Jahrzehnten ist sich Papst Benedikt XVI. in
28 seiner konservativen Grundhaltung treu geblieben. Darin ist er aus Sicht von uns Lutheranern
29 – auch wenn wir manche seiner theologischen Überzeugungen und daraus resultierenden
30 ökumenischen Konsequenzen nicht teilen mögen – berechenbar und präzise.

31 Insgesamt halte ich es nicht für ausgeschlossen, dass es in der Ökumene noch zu Weiterent-
32 wicklungen kommt; das traue ich Papst Benedikt durchaus zu. Schnelle Fortschritte in ekkle-
33 siologischen und - wie bereits erwähnt - sakramentstheologischen Lehrfragen sehe ich aller-
34 dings im Moment nicht. Vielleicht ist es ja aber ein hoffnungsvolles Zeichen, dass beim dies-
35 jährigen Treffen des ‚Ratzinger-Schülerkreises‘ in Castel Gandolfo der neue Präsident des
36 Päpstlichen Einheitsrates, Erzbischof Kurt Koch, als Hauptreferent eingeladen wurde. Koch
37 (und nicht z. B. Karl Josef Becker) war gebeten worden, dort über das Zweite Vatikanische
38 Konzil und seine Rezeption zu referieren.

39

³⁵ Eine kritische Bewertung hat der Catholica-Beauftragte in seiner Festrede am 9. März 2008 anlässlich der Feier „60 Jahre Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Wiesbaden“ vorgenommen. Siehe: www.deutscher-koordinierungsrat.de/Wiesbaden.

³⁶ Catholica-Bericht 2009, a. a. O., S. 10-16.

³⁷ Peter Neuner, Vom Professor zum Papst. Der ökumenische Weg Benedikts XVI., in: Herder Korrespondenz Special 1 (2010), S.7-12, hier S. 10.

1 **3.2 Personeller Wechsel im Päpstlichen Einheitsrat**

2 Mit dem Stichwort ‚Präsident des Päpstlichen Einheitsrates‘ komme ich zu dem zweiten
3 Abschnitt dieses Kapitels, dem personellen Wechsel in dieser vatikanischen Behörde.

4 Auch wenn er genau genommen bereits nicht mehr im Amt war, bot die Elfte Vollversamm-
5 lung des Lutherischen Weltbundes im Juli dieses Jahres einen würdiger Rahmen für Walter
6 Kardinal Kasper, sich von uns Lutheranern zu verabschieden. Der scheidende Präsident des
7 Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen war geladen worden, das Grußwort
8 für die römisch-katholische Kirche zu sprechen. Schnell wurde deutlich, dass ihm die luther-
9 isch-katholischen Beziehungen eine besondere Herzensangelegenheit während seiner Amts-
10 zeit gewesen waren. Und er betonte ausdrücklich: auch bleiben werden.

11 In der Tat hatten die lutherischen Kirchen mit Kardinal Kasper einen vertrauten und kompeten-
12 ten Gesprächspartner in Rom. Die Ökumene ist für den Kardinal immer eine zentrale
13 Aufgabe gewesen, die in der Botschaft Jesu ihren Grund hat. Seit 1999, als er Sekretär des
14 Einheitsrates wurde, hat er von dieser Einsicht geleitet das theologische Gespräch und den
15 Austausch zwischen den Kirchen gefördert. Während seiner Zeit in Münster und Tübingen
16 hat er als Dogmatiker Impulse gesetzt und die Ökumene gedanklich vorangetrieben, ebenso
17 wie als Mitglied der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung des Ökumenischen
18 Rates der Kirchen. Zu seinen Verdiensten gehört auch die unermüdliche Suche nach einer
19 weiteren Annäherung der römisch-katholischen Kirche mit der Orthodoxie und den altorien-
20 talischen Kirchen. Im Jahre 2005 gelang es, den theologischen Dialog zwischen der Ortho-
21 doxie und Rom nach fünf Jahren Pause wieder aufzunehmen.

22 Ein immer wiederkehrendes Motiv seiner ökumenischen Bemühungen war der Ruf nach einer
23 ‚Ökumene des Lebens‘, bestehend aus dem gemeinsamen Lesen der Heiligen Schrift und
24 gemeinsamen Gebet, in Freundschaften, der karitativen Zusammenarbeit und dem Schutz des
25 Lebens und der Natur. Wichtig ist sein Hinweis auf die Bedeutung der Taufe. Zu Recht
26 schreibt er in seinem Praxishandbuch zur Ökumene: „Wenn Christen gemeinsam das
27 Geheimnis und den geistlichen Reichtum ihrer Taufe wiederentdecken, wächst ihre Nähe zu
28 Christus und zueinander.“³⁸

29 Als 2007 das ökumenische Klima belastet wurde durch das Dokument der vatikanischen
30 Glaubenskongregation zu Fragen des Kirchenverständnisses, weil dieses im Sinne des
31 erwähnten Jesuiten Beckers erneut feststellte, dass die reformatorischen Kirchen keine
32 Kirchen im eigentlichen Sinn seien, legte Kardinal Kasper den Akzent auf die Passage, in der
33 - dem Zweiten Vatikanischen Konzil folgend - anerkannt wird, „dass in den Kirchen und
34 kirchlichen Gemeinschaften, die noch nicht in voller Gemeinschaft mit der katholischen
35 Kirche stehen, kraft der in ihnen vorhandenen Elemente der Heiligung und der Wahrheit die
36 Kirche Christi gegenwärtig und wirksam ist“.³⁹ Entsprechend deutet er das Dokument so: Es
37 sage gar nicht, „die evangelischen Kirchen seien keine Kirchen, sondern sie seien keine
38 Kirchen im eigentlichen Sinn, d. h. sie sind nicht in dem Sinn Kirchen wie die katholische
39 Kirche sich als Kirche versteht. [... Die] evangelischen Kirchen wollen gar nicht Kirche im
40 Sinn der katholischen Kirche sein; sie legen Wert darauf, ein anderes Kirchen- und Amtsver-

³⁸ Walter Kardinal Kasper, Wegweiser Ökumene und Spiritualität, Freiburg/Basel/Wien, 2007, S. 49.

³⁹ Kongregation für die Glaubenslehre, Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche, 29. Juni 2007 (www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20070629_responsa-quaestiones_ge.html), Frage 2.

1 ständnis zu haben.⁴⁰ Kasper übersetzte daher den Ausdruck ‚Kirche nicht im eigentlichen
2 Sinn‘ als ‚Kirche anderen Typs‘ und erklärte, diese andere Ausdrucksweise stehe nicht im
3 Gegensatz zu den Aussagen der römischen Glaubenskongregation. Ich habe Respekt vor
4 dieser Deutung, auch wenn sie sich mit dem Wortlaut der vatikanischen Äußerung nicht leicht
5 verträgt und hinsichtlich der daraus abgeleiteten Wortwahl in fortwährende Unstimmigkeiten
6 führt.

7 Mit dem bereits vorgestellten ‚Harvest-Projekt‘ ist es Kardinal Kasper gelungen, am Ende
8 seiner Amtszeit nochmals ein wichtiges Zeichen zu setzen. Die VELKD wünscht sich, dass
9 dieses ‚ökumenische Vermächtnis‘ Kaspers in den betroffenen Kirchen nicht in Vergessenheit
10 gerät, sondern in den dafür zuständigen offiziellen Strukturen weiter diskutiert und in einen
11 Prozess der Rezeption münden möge.

12 Neuer ‚Ökumene-Minister‘ des Vatikans ist, wie bereits erwähnt, der bisherige Bischof von
13 Basel, Kurt Koch. An der Spitze des Päpstlichen Einheitsrates steht mit Kurt Koch, der zum
14 Erzbischof ernannt wurde, erneut eine Persönlichkeit, die auf eine Lehrtätigkeit als Professor
15 für Dogmatik und Liturgiewissenschaft zurückblicken kann und der die Kirchen der Refor-
16 mation nicht nur aus der Literatur, sondern „aus der unmittelbaren Erfahrung“ vertraut sind.
17 Laut Erzbischof Koch sei dem Papst dies eine wichtige Voraussetzung für die Berufung
18 gewesen.

19 Bischof Koch war Ökumene-Beauftragter der Schweizer Bischofskonferenz und ist bereits
20 seit dem Jahre 2002 Mitglied des Päpstlichen Einheitsrates. Er kann auf eine eindrucksvolle
21 Liste an Publikationen verweisen. Viele seiner Bücher beschäftigen sich dezidiert mit ökume-
22 nischen Fragen. Dabei wird deutlich, dass der neue Präsident des Einheitsrates durchaus die
23 traditionelle, lehramtliche Meinung vertritt, diese jedoch ohne jede Wagenburgmentalität
24 sondern vielmehr im Dialog mit anderen Positionen vorträgt. Man darf gespannt sein, welche
25 Akzente Erzbischof Koch in den nächsten Monaten setzen wird. In der Vergangenheit hat er
26 sich zum Beispiel dafür ausgesprochen, dass die Zulassung von verheirateten Männern zum
27 Priesteramt in der römisch-katholischen Kirche weiter diskutiert werden sollte. Schließlich sei
28 die Zölibatsverpflichtung eine änderbare Disziplinär-Frage, solange zugleich die positive
29 Bedeutung des Zölibats gewahrt bleibe. Zugleich hat er aber immer auch mit deutlichen
30 Worten den Vorwurf zurückgewiesen, dass Papst Benedikt XVI. hinter die Reformen des
31 Zweiten Vatikanischen Konzils zurückgehen wolle. Der Papst wolle vielmehr die Kirche in
32 die Tiefe führen - so die Überzeugung Kochs.

33 Kochs Wahlspruch als Baseler Bischof lautete übrigens: „Christus hat in allem Vorrang“.
34 Dies ist sicherlich ein Motto, dem wir Lutheraner uneingeschränkt zustimmen können und das
35 Brücken zum Dialog mit dem Luthertum bauen sollte. Wir wünschen dem neuen Präsidenten
36 des Einheitsrates jedenfalls alles Gute, Gottes Segen und einen guten Anfang in seinem neuen
37 Amt. Wir hoffen, dass er sich schnell in die sehr komplexe Materie der ökumenischen Bezie-
38 hungen des Vatikans einarbeiten wird und uns Lutheranern - so wie bislang Kardinal Kasper -
39 ein guter ökumenischer Freund werden wird. Ich freue mich, dass wir im Januar 2011 im
40 Rahmen einer Begegnungsreise der Kirchenleitung der VELKD nach Rom Erzbischof Koch
41 nicht nur persönlichen kennenlernen werden, sondern auch Zeit für intensive Gespräche sein
42 wird.

43

⁴⁰ Siehe: www.storico.radiovaticana.org/ted/storico/2007-07/144081_vatikan_kasper_dokument_ladt_zum_dialog_ein.html.

1 **4. „... damit ihr Glaube und Hoffnung zu Gott habt“**

2 Meine abschließenden Gedanken möchte ich dieses Jahr dem alle zwei Jahre stattfindenden
3 Ökumenischen Studienkurs der VELKD und der römisch-katholischen Deutschen Bischofs-
4 konferenz widmen. Er fand dieses Jahr vom 13. bis 18. Juni in Erfurt statt und bot evangeli-
5 schen Pfarrerinnen und Pfarrern zusammen mit katholischen Priestern, Pastoralassistentinnen,
6 -assistenten und Gemeindereferentinnen und -referenten Gelegenheit zu einer intensiven
7 gemeinsamen Studienzzeit und zu ökumenischem Austausch. In bewusster Aufnahme des
8 Mottos des Ökumenischen Kirchentages in München lautete dieses Jahr sein Thema „Damit
9 ihr Hoffnung habt: Sterben – Tod – Leben“. Unter dieser Überschrift wurden Fragen nach
10 dem Umgang mit Sterben und Tod in unserer Gesellschaft, in unseren Kirchen sowie nach der
11 gemeinsamen Rechenschaft christlicher Hoffnung in unserer Zeit aufgegriffen. Der Tagungs-
12 ort Erfurt bot die Möglichkeit, das Thema im Kontext einer weitgehend entchristlichten
13 Gesellschaft anzugehen und nach den Möglichkeiten zu fragen, das christliche Zeugnis von
14 der Hoffnung glaubwürdig zu vermitteln.

15 Damit bin ich wieder bei meinen Anfangsüberlegungen. Unglaublich ist die Hoffnung an die
16 Auferstehung der Toten und doch so voller Zuversicht, auch für mein Ende und das Ende
17 meiner Lieben. Der Tod gehört nicht zu den letzten Dingen, nach denen nichts mehr kommt,
18 sondern zu den vorletzten. Wenn es zu unserer grundlegenden missionarischen Aufgabe
19 gehört, ökumenisch geeint diese befreiende Botschaft von der Auferstehung Christi und der
20 Überwindung des Todes weiterzugeben, dann ist es gut, dass sich der Ökumenische Studien-
21 kurs genau dieses Themas angenommen hat. Gemeinsam sind römisch-katholische und evan-
22 gelische Theologen darüber ins Gespräch gekommen, wie diese Botschaft am Grab, am Kran-
23 kenbett oder in der Begräbnisliturgie zum Wohle und der Hoffnung der Menschen bezeugt
24 werden kann. Dieses gemeinsame Arbeiten an lebensdienlichen Fragen ist ein guter Dienst an
25 der Gesellschaft. Während des Studienkurses zeigte sich schnell, dass dabei die Herausforde-
26 rungen und Fragen unserer Seelsorgerinnen und Seelsorger gar nicht so sehr entlang der
27 konfessionellen Linien verlaufen. Vielmehr ist es entscheidend, ob jemand in der Großstadt
28 lebt oder auf dem Dorf, ob es noch volksskirchliche Strukturen und eingeübte Muster der
29 Trauerbegleitung gibt oder die meisten Seelsorgefälle aus der Sicht der Betroffenen ein Erst-
30 kontakt mit unserer christlichen Hoffnung und unserem Glauben sind. Gemeinsam müssen
31 wir Kirchen uns dem Thema ‚Sterben - Tod - Leben‘ stellen und Gegenmodelle zur Hoff-
32 nungs- und Sprachlosigkeit vieler Menschen entwickeln: Wie findet der Glaube die Kraft zum
33 Protest gegen den Tod? Wie überzeugt unsere Hoffnung auf die wirklich letzten Dinge? Wie
34 sieht Glaube aus, der zu einem Leben befreit, das schon jetzt mit dem Zukünftigen rechnet?
35 Wie bringen wir die Botschaft Jesu angesichts der Macht des Todes zur Sprache? In einem
36 versöhnenden Wort, einem Zuspruch der Vergebung, einem wohltuenden und tröstenden
37 Ritual?

38 In der Begegnung und dem Austausch geschieht gemeinsames Lernen - voneinander und
39 miteinander. Damit zeigen Projekte wie der Ökumenische Studienkurs exemplarisch, was
40 gelingende Ökumene immer auch ist: eine Schule „des Glaubens und der Hoffnung zu Gott“.

41